

**E-JOURNAL (2021)
10. JAHRGANG / 1**

zfl

**FORUM
INTERDISZIPLINÄRE
BEGRIFFSGESCHICHTE
(FIB)**

**LEIBNIZ-ZENTRUM
FÜR LITERATUR- UND
KULTURFORSCHUNG**

Herausgegeben von Ernst Müller

Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung
Schützenstraße 18 | 10117 Berlin
T +49(0)30 20192-155 | F -243 | sekretariat@zfl-berlin.org

IMPRESSUM

Herausgeber dieser Ausgabe

Ernst Müller & Falko Schmieder, Leibniz-Zentrum für
Literatur- und Kulturforschung (ZfL)

www.zfl-berlin.org

Direktorin

Eva Geulen

Redaktion

Ernst Müller (Leitung), Dirk Naguschewski,
Tatjana Petzer, Barbara Picht, Falko Schmieder,
Georg Toepfer

Wissenschaftlicher Beirat

Faustino Oncina Coves (Valencia), Christian Geulen
(Koblenz), Eva Johach (Konstanz), Helge Jordheim
(Oslo), Christian Kassung (Berlin), Clemens Knobloch
(Siegen), Sigrid Weigel (Berlin)

Gestaltung KRAUT & KONFETTI GbR, Berlin

Layout/Satz Tim Hager

Titelbild D. M. Nagu

ISSN 2195-0598

DOI: [10.13151/fib.2021.01](https://doi.org/10.13151/fib.2021.01)



Sämtliche Texte stehen unter der Lizenz

CC BY-NC-ND 4.0. Die Bedingungen dieser Lizenz
gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwen-
dung von Material aus anderen Quellen (gekenn-
zeichnet mit Quellenangabe) wie z. B. Schaubilder,
Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf.
weitere Nutzungsgenehmigungen durch den*die
jeweilige*n Rechteinhaber*in.

© 2021 / Das Copyright liegt bei den Autor*innen.

INHALT

4 EDITORIAL

Ernst Müller, Falko Schmieder

6 SCHIEFRUNDE PERLEN

ZUM DEUTUNGSANSPRUCH METAPHORISCHER EPOCHENNAMEN

Barbara Picht

13 KETTE, STROM, WELLENSCHLAG

ZUR METAPHOROLOGIE DER TRADITION

Daniel Weidner

25 GESCHICHTSMETAPHERN UND IHRE GESCHICHTE

EINE AUSEINANDERSETZUNG MIT REINHART KOSELLECK

Falko Schmieder

38 ›KRISTALLISATION‹ UND ›VERFLÜSSIGUNG‹ ALS METAPHERN DER GESCHICHTSTHEORIE

Ernst Müller

REZENSIONEN

46 WOLFGANG HOTTNER: »KRISTALLISATIONEN. ÄSTHETIK UND POETIK DES ANORGANISCHEN IM SPÄTEN 18. JAHRHUNDERT«, GÖTTINGEN: WALLSTEIN VERLAG 2020, 280 S.

FELIX HEIDENREICH: »POLITISCHE METAPHOROLOGIE. HANS BLUMENBERG HEUTE«, STUTTGART: J.B. METZLER-VERLAG 2020, 136 S.

Ernst Müller

51 LUCIAN HÖLSCHER: »ZEITGÄRTEN. ZEITFIGUREN IN DER GESCHICHTE DER NEUZEIT«, GÖTTINGEN: WALLSTEIN VERLAG 2020, 325 S.

Falko Schmieder

54 MIRJAM LOOS: »GEFÄHRLICHE METAPHERN. AUSEINANDERSETZUNGEN DEUTSCHER PROTESTANTEN MIT KOMMUNISMUS UND BOLSCHEWISMUS (1919–1955)«, GÖTTINGEN: VANDENHOECK & RUPRECHT 2020 (ARBEITEN ZUR KIRCHLICHEN ZEITGESCHICHTE, REIHE B: DARSTELLUNGEN, BD. 74), 266 S.

Benedikt Brunner

56 GENNARO IMBRIANO: »DER BEGRIFF DER POLITIK. DIE MODERNE ALS KRISENZEIT IM WERK VON REINHART KOSELLECK«, FRANKFURT AM MAIN/NEW YORK: CAMPUS 2018, 187 S.

Sebastian Huhnholz

REZENSION

LUCIAN HÖLSCHER: »ZEITGÄRTEN. ZEITFIGUREN IN DER GESCHICHTE DER NEUZEIT«, GÖTTINGEN: WALLSTEIN VERLAG 2020, 325 S.

Falko Schmieder

Lucian Hölscher gehört zu den Historikern, die empirische Geschichtsforschung eng mit historiographischer Theoriearbeit verbinden, was dieser Band zu den Zeitfiguren in besonderer Weise dokumentiert. Er lässt sich einordnen in die Bemühungen der neueren Geschichtswissenschaft und Kulturgeschichte, vermittelt von Konzepten wie Eigenzeit(lichkeit) oder Pluritemporalität zu einem komplexeren Zeitverständnis zu gelangen. Wie viel auf diesem Feld noch zu erforschen ist, zeigt das eingangs formulierte Desiderat einer »Darstellung der temporalen Formen und Figuren, in denen sich Geschichten dem Betrachter darbieten« (17). Hölscher verbindet es mit dem weitergehenden Anspruch, einen Beitrag zu einer Theorie historischer Zeiten zu leisten, wie sie unter anderem von Fernand Braudel und Reinhart Koselleck angeregt worden ist. Beide Historiker sieht Hölscher als Pioniere eines neuen Zeitdenkens, die für seinen eigenen Ansatz auch inhaltlich von zentraler Bedeutung sind: Braudel, insofern er die unterschiedlichen Veränderungsgeschwindigkeiten einzelner Dimensionen der Geschichte zum Prinzip einer neuen Form der Geschichtsschreibung gemacht hat, und Koselleck, weil er die Pluralität der Zeiten und die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen als Hauptthemen der Geschichtswissenschaft ausgewiesen hat. Beide Autoren operierten mit dem Modell zeitlicher Schichtung, das Hölscher jedoch für unzureichend hält, weil sich unterschiedliche Zeitordnungen nicht nur wie geologische Schichten übereinander lagern, sondern viel komplexer aufeinander bezogen sind: Sie vermischen sich, konkurrieren miteinander oder stoßen sich wechselseitig ab. Mit den Begriffen der Zeitfigur und des Zeitgartens möchte Hölscher Erkenntnismittel bereitstellen, die diese Zeitbeziehungen filigraner und flexibler erfassen. Unter »Zeitfiguren« versteht Hölscher temporale Grundbausteine historischer Erzählungen, in denen verschiedene Aspekte der Zeit

eine jeweils spezifische Verkörperung erfahren. Mit dem gegen das Modell der Zeitschichten profilierten Modell des Zeitgartens sollen die Zusammenhänge und Beziehungen der Zeitfiguren erfasst werden, deren kompositorisches Ensemble erst das Ganze einer jeweiligen historischen Erzählung ergibt. Der »Zeitgarten« soll dabei mehr sein als nur eine Analogie und Metapher. Sein Einsatz verbindet sich mit der These, dass die historische Zeit ohne sinnliche Verkörperungen keine empirische Evidenz erlangen kann, ja ohne sie »schlichtweg nicht existent« wäre (17; vgl. auch 213). Diese Überlegungen zur Unhintergebarkeit figuraler Darstellungsformen weisen sachlich enge Bezüge zu Hans Blumenbergs Konzeption absoluter Metaphorik auf; dies zeigt sich etwa auch dort, wo der »Zeitgarten« mit anderen Geschichtsmetaphern wie dem Drama, der Gerichtsverhandlung, dem Gemälde oder der Landkarte verglichen wird (vgl. 215), um dessen Vorzüge herauszustellen. Diese sollen darin liegen, dass das Leitmodell des Gartens die innere Ordnung von Geschichtswerken erkennbar werden lässt, die durch die jeweils einzigartige Verbindung verschiedener Zeitfiguren entsteht. Wenn in dem ganzen Buch Blumenberg unerwähnt bleibt, dann liegt das vermutlich an den Eigentümlichkeiten der epistemischen Objekte des Zeitgartens und der Zeitfigur, die sich nicht in die Gegenstände metaphorologischer Forschung auflösen lassen. Gerade weil es sich um ein neues Forschungsobjekt handelt, ist es bedauerlich, dass seine Genese nicht näher ausgeführt wird und sich auch nur wenige Abgrenzungen zu benachbarten Forschungsansätzen finden, die zu einer stärkeren Profilierung beitragen könnten. Dazu gehört neben dem bereits genannten Modell der Zeitschichten der Ansatz von Hayden White, der die Geschichtswerke nach ihrem literarischen Gattungscharakter (Romanze, Komödie, Tragödie, Satire) befragt. Ähnlichkeiten gebe es hier nur in Bezug

auf das Interesse an der inneren Form historischer Werke; die entscheidende Differenz sei jedoch, dass White die Kriterien seiner Analyse der Literaturtheorie entnimmt, während die Analyse von »Zeitgärten« und »Zeitfiguren« temporalanalytische Fragestellungen verfolge. Der grundlegende Unterschied zu Narrationstheorien bestehe darin, dass diese sich zwar zeitlichen Verlaufsformen widmeten, die Plotstrukturen aber zumeist einem linearen Geschehensverlauf folgen, während unter dem Leitmodell des Zeitgartens die Vielfalt von Zeitfiguren sowie die Räume interessieren, in denen sie sich in Geschichtswerken und in der gesellschaftlichen Wirklichkeit überhaupt begegnen. Schließlich wird die Zeitfigur noch von den Meistererzählungen (wie etwa Konversions- oder Bekehrungsgeschichten oder den Geschichten vom deutschen Sonderweg der Bielefelder Historiker aus den 1980er Jahren) abgegrenzt, die im Wesentlichen inhaltlich bestimmt seien, wohingegen die Zeitfigurenanalyse auf die in Erzählungen wirksamen temporalen Strukturen abziele (vgl. 216). Weitere Abgrenzungsmöglichkeiten hätten Arbeiten der Feld- und Toposforschung (speziell zu den Chronotopoi im Anschluss an Michail Bachtin), zur Epochenmetaphorik¹ oder das von Heinz Dieter Kittsteiner im Anschluss an Ernst Cassirer und Reinhart Koselleck entwickelte Konzept der symbolischen Formen geboten, das ebenfalls auf intersubjektive Zeitstrukturen zielt.² Legt man das maßgeblich von Koselleck geprägte Konzept der Verzeitlichung als Maßstab an, dann erscheint es als eine spezifische Leistung der Zeitfigurentheorie, die Vielfalt und die Spannungsverhältnisse der Formen verzeitlichten Denkens sichtbar zu machen. Wird in jüngeren Darstellungen zuweilen ein Paradigmenwechsel von der »Verzeitlichung« zur »Verräumlichung« proklamiert, so sucht die Zeitfigurenanalyse beide Dimensionen zusammenzuführen.

Hölschers Arbeit ist in drei Teile gegliedert: Im ersten werden einige zentrale Stationen und Debatten rekonstruiert, in deren Verlauf sich Leitideen und Schlüsselbegriffe moderner Historiographie wie etwa die Konzepte der Einen Zeit, der leeren und homogenen Zeit, der Perspektive oder die Zeitbegriffe Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft herausgebildet haben.

1 Vgl. Jochen Schlobach: *Zyklentheorie und Epochenmetaphorik. Studien zur bildlichen Sprache der Geschichtsreflexion in Frankreich von der Renaissance bis zur Frühaufklärung*, München 1980.

2 Vgl. Heinz Dieter Kittsteiner: »Die Stufen der Moderne«, in: Johannes Rohbeck/Herta Nagl-Docekal (Hg.): *Geschichtsphilosophie und Kulturkritik. Historische und systematische Studien*, Darmstadt 2003, S. 91–117.

Im zweiten Teil werden in 24 Miniaturstudien prominente Werke der Geschichtswissenschaft aus der Zeitspanne zwischen 1779 und 2019 auf die in ihnen verwendeten Zeitfiguren untersucht, und es wird gefragt, welche Rolle sie im narrativen Aufbau der Gesamtanlage der jeweiligen Werke spielen. Wenig überraschend ist dabei der Befund, dass die Werke in der Regel keiner einheitlichen Zeitfigur folgen; so finden sich etwa in Thomas Nipperdeys Werk *Deutsche Geschichte 1806–1918* neben den sozialwissenschaftlichen Wellen- und Beschleunigungs-, Wachstums- und Niedergangsfiguren auch teleologische Fortschritts- und entwicklungsgeschichtliche Ursprungsfiguren, die schon ältere Historiker in ihren Darstellungen der Entstehung und Vollendung des deutschen Nationalstaates verwendet hatten (vgl. 163).

Im letzten Kapitel werden dann einige der wichtigsten und gebräuchlichsten Zeitfiguren in kurzen Einzelstudien genauer analysiert, und zwar der Zeitgeist, die Epoche, der Fortschritt, die Zeitschichten, die doppelte Zeitebene, der große Augenblick, der Geschichtsbruch sowie die Beschleunigung und Apokalypse. Wie an dieser Aufzählung deutlich wird, liegen nicht alle Zeitfiguren auf derselben Ebene und haben zuweilen einen verschiedenen Status, was die Abgrenzung zu etablierten Forschungsgegenständen der Geschichtswissenschaft erschwert: Einige der Zeitfiguren berühren sich mit dem, was Koselleck »geschichtliche Grundbegriffe« nannte, andere wiederum mit absoluten Metaphern oder historiographischen Zeitmodellen. Darüber hinaus werden aber auch historiographische Darstellungstechniken oder -verfahren einbegriffen, worauf auch Wendungen wie »narratives Dispositiv« (252) oder »Technik der doppelten Zeitebene« (254) hindeuten. Dennoch ist Hölscher darin zuzustimmen, dass mit den Zeitfiguren ein eigenes Gegenstandsfeld und daran geknüpftes Erkenntnisinteresse beschrieben ist, das neue Einsichten über die temporalen Formen und den Formwandel geschichtlicher Erkenntnis zu liefern verspricht. Im historischen Längsschnitt wird deutlich, dass seit Beginn des 19. Jahrhunderts und markant dann im 20. Jahrhundert die Anzahl der Zeitfiguren und ihre Verflechtungen enorm zugenommen haben. »Immer weitere Bereiche der Geschichte, immer mehr empirische Erscheinungen wurden in historische Zeitfiguren zu neuen historischen Zeitkörpern zusammengezogen.« (215) Obwohl die verschiedenen Zeitfiguren als Typen betrachtet werden, deren Zusammenschau eine Art »Baukasten« (17) der Historiographie ergibt, haben diese im letzten Teil sogar piktogramatisch dargestellten Typen doch

zugleich eine innere und äußere Geschichte. Eine äußere, weil sie erst zu einer jeweils bestimmten Zeit aufgekommen oder prominent geworden sind, und eine innere, weil sie selbst dem historischen Wandel unterliegen. Diese doppelte Historizität eröffnet auch eine Möglichkeit der ideologiekritischen Behandlung einzelner Zeitfiguren, die Hölscher nicht nur bei anderen Historikern (wie etwa bei Willibald Steinmetz, vgl. 207) beobachtet, sondern selbst auch praktiziert hat, etwa in Form einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Begriff der Beschleunigung (vgl. 274–276) oder im Hinblick auf die Zeitfiguren des Fortschritts und der Entwicklung, die heute »nur noch in Bezug auf partielle und zeitlich begrenzte Prozesse« (243) Verwendung finden könnten.

Ein heikler Aspekt betrifft das Verhältnis der Zeitfiguren zu den materiellen Dimensionen von Geschichte, das Hölscher oft anhand des Begriffs der Verkörperung zu fassen versucht. Das Spektrum dieses Begriffs ist sehr breit und reicht von einem nachgerade konkretistischen Verständnis, das verkörperte Zeit als »in den Dingen gebundene« (33) oder Zeitfiguren als »die natürlichen Zeiteinheiten des Lebens« (280) begreift, über die Bindung von Zeitbegriffen an »empirische Handlungs- und Erkenntnisfelder« (243) bis hin zu der auf geistige Vorstellungsräume bezogenen Bestimmung der Zeitfiguren als Formen historischer Sinnbildung. Auf die materiale Seite der Geschichte verweisen auch die Fragen nach der Angemessenheit bestimmter Zeitfiguren (vgl. 64) sowie danach, »wie die unterschiedlichen Zeitfiguren im Leben wie in der Geschichte koexistieren« (281). In Bezug auf diese Frage findet sich der Hinweis, dass der Alltag in hochmodernen Gesellschaften durch eine Vielzahl konkurrierender Zeitordnungen und Zeitanforderungen charakterisiert ist (vgl. 283). In historischer Perspektive war es die mit der Neuzeit heraufgekommene »geschichtsbestimmende Macht der Wirtschaft« (14), die die Geschichtsschreibung vor neue kompositorische Probleme stellte. Vor diesem Hintergrund erscheint es als ein Desiderat, die historiographische Zeitfigurenanalyse mit sozialwissenschaftlichen beziehungsweise sozialphilosophischen Zeitforschungen zu verbinden. Diese haben nämlich entlang des bei Hölscher merkwürdigerweise absenten verkörperungstheoretischen Standardtopos »Zeit ist Geld« Einsichten in den Zusammenhang moderner Zeitvorstellungen mit kapitalistischen Verwertungsprozessen sowie daran geknüpften technischen und medialen Dispositiven erarbeitet, die für die angestrebte Theorie historischer Zeiten

unverzichtbar sind.³ Unterstellt man die Dominanz von Formen einer Ökonomie der Zeit auch für die Gegenwart, dann führt das auf die Frage nach den historisch wechselnden Hierarchisierungen und Führungsrollen von Zeitfiguren, die im Rahmen einer typologischen oder selbst typengeschichtlichen Betrachtung nicht beantwortet werden kann.

Die im Rückgriff auf das Modell des Gartens unternommene Darstellung der Vielfalt historischer Zeitfiguren kann als Gegenentwurf zur Totalisierung einzelner Zeitfiguren verstanden werden, die zu einer Zeit jeweils das Ganze der Geschichte vorstellig zu machen behaupten. Der Anspruch einer Theorie historischer Zeiten erfordert darüber hinaus aber weitergehende Verallgemeinerungen beziehungsweise Syntheseleistungen, insofern es um den Wandel kollektiver Zeitregime und Zeitvorstellungen geht. Die verschiedenen Zeitfiguren dürften dann nicht nur in den Arbeiten einzelner ausgewählter Autoren und auch nicht nur in ihrer jeweiligen eigenen Geschichte verfolgt werden; stattdessen müsste es vielleicht um so etwas wie zeitspezifische Muster, oder, nach dem Leitmodell des Buches, um jeweils zeitspezifische Gartenanlagen oder Zeitfigurenensembles gehen. In jüngerer Zeit wurde vielfach die Figur der Beschleunigung als eine übergreifende Signatur moderner Zeitvorstellungen begriffen,⁴ und es ist auffällig, dass sich auch Hölscher trotz seiner Kritik auf diese Zeitfigur stützt, wenn etwa von dem »immer schnelleren Wandel der natürlichen Bedingungen menschlichen Lebens auf der Erde« (248) die Rede ist. Ob die Idee der »Zeitfigur« als Grundlage einer Theorie historischer Zeiten dienen kann (vgl. 16), müssen weitere Studien zeigen. Hölschers Arbeit kann aber vielfach plausibilisieren, dass sie für eine solche unverzichtbar ist.

3 Vgl. u. a. Elena Esposito: *Die Zukunft der Futures. Die Zeit des Geldes in der Finanzwelt und Gesellschaft*, übers. von Alessandra Corti, Heidelberg 2010; Moishe Postone: *Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft. Eine neue Interpretation der kritischen Theorie von Marx*, Freiburg 2003; Peter Osborne: *The Politics of Time. Modernity and Avant-Garde*, London/New York 1995.

4 Vgl. Reinhart Koselleck: »Zeitverkürzung und Beschleunigung. Eine Studie zur Säkularisation«, in: ders.: *Zeitschichten. Studien zur Historik*, Frankfurt a. M. 2000, S. 177–202; Hartmut Rosa: *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt a. M. 2005.